

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843

18.9.1843 (No. 254)

Vorausbezahlung
Sanzjährlich hier 8 fl., halbjährlich
4 fl., durch die Post im Groß-
herzogthum Baden 8 fl. 30 kr.
und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.
Die gespaltene Zeile oder
deren Raum 4 1/2
Brieft und Silber franko.

Nr. 254.

Montag, den 18. September

1843.

Deutsche Bundesstaaten.

Des Reichs. Zu den diesjährigen Waffenübungen sind in drei Divisionen (Rheinhüller, Schick und Sunstenu) oder 7 Brigaden 4 Kavallerie-Regimenter, 3 Bataillone Grenadiere, 13 Bataillone Infanterie, 4 Bataillone Jäger und 4 Kavallerie- und 5 Fußbatterien konzentriert. Am 3. Sept. trafen die sämtlichen Truppen in den Weiwachten bei Rozomin u. Weltrus ein, marschirten von da am 4. Sept. in die Positionen von Klecan, Zibisko, Betrusic und Kljan, und am 5. nach Prag, woselbst sie theils ihre Kasernen, theils das Lager bei Holesowic, theils ihre sonstigen Kantonirungen bezogen. Am 7. fanden theils beim Invalidenhause, theils bei Holesowic, theils bei Prosie brigadeweise Feldübungen statt. Der 8. September war zu einer Kirckenparade unter dem Kommando Sr. kaiserl. königl. Hoh. des Grn. General-Majors Erzherzogs Karl Ferdinand bestimmt. Am 9. und am 11., zwischen welchen der 10. als Ruhetag, finden wieder brigadeweise, am 12., 13., 14., 15., 16. aber Feldübungen in Divisionen statt. Am 17. marschirten die 4 Jäger-Bataillone und die Brigade Schick bis Kre und Rundatic, am 18. rückten sämtliche Truppen bis Jesenitz, wo sie, sowie bei Giran Weiwachten u. Vorposten beziehen. Am 19. findet ein Feldmanöver bis über Sulic (bei Stjrim) und von dort zurück bis Sitmeric und Kadesowic statt, bei welchen letzteren Orten mit ausgestellten Vorposten belagert wird. Am 20. zieht sich das Feldmanöver bis Prag zurück. Nach einem allgemeinen Ruhetag wird am 22. d. unter dem Kommando des k. k. Feldmarschallsleutnants Baron Kreis bei Prosie über sämtliche Truppen ein Revuemanöver gehalten werden, und nach einem abnormalen Ruhetage schließt die Truppenkonzentration am 24. mit einer großen Kirckenparade sämtlicher Truppen unter dem Kommando des k. k. Feldmarschallsleutnants Baron Sunstenu. (West. Beob.)

Wien, 12. Sept. Bei dem Bau des 480 Klafter langen Tunnels auf unserer Staatseisenbahn in Böhmen, dessen Durchbruch beinahe schon bewerkstelligt war, hat sich das bedauerliche Unglück eines Erbeinsturzes ereignet, wodurch mehrere Menschen getödtet oder doch schwer verwundet worden seyn sollen. Hr. Negrelli ist gestern nach dieser Richtung hin abgereist. Man hat das harte Gestein der untern Lage des Bergrückens vermeiden wollen und den Durchbruch höher geführt, wo die Lockerheit des Erdreichs nun diesen Unfall veranlasste. — Unsere inländische Schienenherzeugung hat in Kurzem einen großen Aufschwung genommen. Als die Direktion der Staatsbahnen an die fünf derartigen Werke bei uns die Anfrage stellte, ob sie ihren Bedarf von 146,000 Zentnern für das Jahr 1844 decken könnten, liefen Erklärungen von denselben ein, worin ihre Erzeugungsfähigkeit bis auf 217,000 Zentner angegeben wird: ein Quantum, das für alle unsere Eisenbahnen ausreicht. Wittowitz allein kann 70,000 und Prevali 60,000 Zentner liefern. Die Schienen werden hier nun schon billiger, als die aus England bezogenen geliefert. (S. M.)

Preußen. Berlin, 11. Sept. Unter den Unterhaltungen der hier versammelten hohen Herrschaften nimmt gegenwärtig das große Feldmanöver die erste Stelle ein. Dieses Manöver hat, nachdem bereits vorgestern ein Theil der nöthigen Truppenaufstellungen stattgefunden, heute, und zwar bei dem schönsten Wetter, begonnen. Die ganze für die Übungen bestimmte Truppenmacht besteht aus 42 1/2 Bataillonen Infanterie, 69 Schwadronen Kavallerie und 80 Geschützen, zusammen also aus etwa 25,500 Mann Infanterie, 7000 Mann Kavallerie, 1000 Mann Artillerie und 100 Pionieren. Den Oberbefehl über diese 33,600 Mann führt für die eine Hälfte, welche Berlin gegen einen Angriff von Osten deckt, Sr. kön. Hoh. der Prinz von Preußen, während der General v. Weyrach den Feind kommandirt. Hinsichtlich der Bewegungen der Truppen ist wieder große Freiheit gestattet worden, doch sollen, um Unordnungen und Verwirrungen zu verhüten, der General v. Krauseneck für die Infanterie und der Generalleutnant v. Wrangel für die Kavallerie Schiedsrichter seyn und in jedem einzelnen Falle sogleich bestimmen, welche Partei nach Lage der Dinge als die überwindene anzusehen sey. — Unter den neuesten Verordnungen befindet sich auch die, daß minderjährige Ausländer, wenn ihre Väter und Vormünder die Erlaubniß ertheilen, so wie ausländische Handwerksgehilfen, wenn sie gute Führungszeugnisse haben, in den preuß. Unterthanenverband aufgenommen werden können: eine Einrichtung, welche den Bethheiligten manche Weitläufigkeiten ersparen kann. — Man hatte erwartet, daß aus den Untersuchungen wegen des Brandes des Opernhauses etwas Amtliches veröffentlicht werden würde, indeß ist dies nicht geschehen. Aus den bei der Vernehmung der beteiligten Personen geführten Protokollen geht übrigens hervor, daß in den Berichten unserer Zeitungen, namentlich über den ersten Beginn des Feuers, verschiedene

Unrichtigkeiten vorgekommen sind. Das Feuer ist nicht in einem Lattenverschlag, sondern wahrscheinlich auf einem Lappe verschlag entstanden, wie man eine Lokalität nannte, wo die alten Lappen und Bekleidungen der Arbeiter aufbewahrt wurden. Der Wächter, welcher das Feuer zuerst erblickte, verlor bei dem Anblick desselben vollständig die Besinnung, war erst regungslos, lief dann hinten zum Hause hinaus, kam später vorn den die Noter Kettenenden in den Weg und brach sich die Rippe erst lange nachher, als er, man weiß nicht aus welchem Grunde, auf einen Tisch gestiegen war und mit demselben umfiel. Der zweite Wächter, welcher das Feuer von oben herab erblickte und dasselbe schnell herauf lodern sah, hatte Geistesgegenwart genug, Hülfe bieten zu wollen, verdröhte aber den Hahn an dem Wasserbehälter und konnte später die Sache nicht mehr ändern, so daß also zur ersten Hülfe das Wasser fehlte. Furcht vor Bestrafung haben die Wächter wohl veranlaßt, in ihren Aussagen zu schwanken. Uebrigens ist erweislich, Niemanden etwas zur Last zu legen, als allenfalls der speziellen Verwaltung, denn der zu der Feuerwache beauftragte Mann, welcher das Feuer zuerst erblickte, war alt, schwach und schlecht zu Fuß, also ganz unfähig für solche Fälle, wo schnell und energisch eingeschritten werden muß. (F. D. P. A. 3)

Berlin, 10. Sept. Man kann das innige Verhältniß, welches zwischen unserm Könige und dem Kaiser von Rußland herrscht, hier jetzt deutlich wahrnehmen. Beide besuchen sich jetzt oft wechselseitig, und machen dann kurze Spazierfahrten durch die Stadt oder durch den Thiergarten, ohne daß sich, wie früher, große Menschenmassen bei dem Erscheinen derselben versammeln. Ueberhaupt haben in dieser Beziehung unsere Berliner einen großstädtischen Charakter angenommen, indem sie den vielen gegenwärtig in hiesiger Residenz anwesenden Großen nicht sehr bemerkbare Aufmerksamkeit schenken. Auf die hier lebenden Polen schrint jetzt nicht ohne Grund von Seiten der Sicherheitsbehörde ein wachsameres Auge gerichtet zu seyn. Der Herzog von Leuchtenberg gefällt allgemein durch sein edles, ritterliches Benehmen und durch sein anmuthiges Auftreten. — Dem Vernehmen nach will auch die hiesige Judengemeinde dem russischen Kaiser eine Bittschrift zu Gunsten ihrer in Rußland unterdrückten Glaubensgenossen, besonders wegen deren Entfernung von der Gränze in das Innere des Reichs, durch eine Deputation hier überreichen lassen. Viele zweifeln jedoch, ob eine solche Bittschrift zu Stande kommen und berücksichtigt werden wird. (D. 3)

— Nach einer Verfügung unseres Ministers des Innern können die Herausgeber periodischer Schriften zur Aufnahme der ihnen von Privatpersonen zu gesendeten Anzeigen zufolge der Lage unserer bestehenden Gesetzgebung nicht angehalten werden. (W. 3)

Nachen, 14. Sept. Vorgestern Abend langten hier mit Extrapost, von Spaa kommend, zwei Reisende an, die, bei einem unserer ersten Gasthöfe vor-gefahren, sofort aus ihrem Wagen sprangen und sich, ohne den Postillon zu befriedigen, entfernten. Der Wagen, welcher sich in sehr schlechtem Zustande befand, wurde hierauf zur Post gebracht, wo den andern Morgen dessen Inhalt erschien und zurück nach Spaa Pferde zu erhalten wünschten. Man verlangte, ihren Paß zu sehen, und der eine derselben produzierte einen solchen ohne Signalement, in London ausgestellt und auf den Prinzen von Capua lautend. Dies erregte, da beide Reisende gänzlich von Geld entblößt waren, verbunden mit den übrigen Umständen, großen Verdacht, und man ließ dieselben auf's Polizeibureau führen. Dort behaupteten sie, die Nacht auf der Straße zugebracht zu haben, während sich entschieden herausstellte, daß sie die Nacht in einem unserer Gasthöfe, jedoch unter Eintragung eines falschen Namens in's Fremdenbuch, zugebracht hatten. Der Prinz berief sich nun, indem er gegen dies Verfahren protestirte, auf seinen Rang, und erklärte, er sey nach Nachen gekommen, um bei einem aus London hierher gezogenen reichen (jüdischen) Kaufmann, Grn. J., Geld zu holen, da er von seinem Hause (bekanntlich wegen seiner Heirath mit Miß P. S. [Penelope Smith] ohne alle Mittel gelassen werde. Hr. J. erschien denn endlich, besichtigte die Fälschung Sr. P., versah denselben mit Reisegeld, um nach Spaa zurückzukehren, stellte auch für denselben eine Rantion von 50 Thalern wegen des Vergehens der Angabe eines falschen Namens im Gasthose, worauf denn der Prinz gestern Nachmittag nach Spaa zurückkehrte. Es läßt sich leicht denken, daß diese Sache hier viel besprochen wird; indeß ist man einstimmig darin, daß die Polizeibehörde mit vollem Recht verfahren habe, da nur zu viel Gründe vorlagen, die Rechtmäßigkeit des Besizes jenes PASSES bei seinem Inhaber zu bezweifeln. (F. D. P. A. 3.)

Düsseldorf, 11. Sept. Wie es heißt, hat sich unser Konsul für China, Hr. Orube, der vor Kurzem von hier abreiste, bereits in England dorthin ein-

Der schönste Fürstenmantel.

Aquarelle aus dem Leben mit Arabesken.

Wir saßen, wie gewöhnlich, Abends in Lichtenthal und unterhielten uns durch allerlei Gespräche, gereimte und ungereimte, einerlei, wenn sie nur unterhaltend waren; z. B. mein Freund, der Schwarzkünstlermajor und Mathematiker ***, jetzt Ehrenoberstulmeister hier, machte den Vorschlag, eine Aktiengesellschaft zu gründen, um auch im Winter Fremde hierher zu ziehen. Der Plan, sagte er, ist gut und leicht ausführbar. Unter jedem Baum, unter jeder Staube wird Feuer gemacht, um sie mittelst des nöthigen Grades Wärme zum Treiben und Grünen zu bringen; das ganze Thal wird geheizt durch einen Ofen, wovon schon ein Muster an dem Hinterhaus bei der Kettenbrücke steht. — Auf dem Merkur wird ein Reservoir von ausgebrückten Wolken angelegt, um mit Feuerspritzen, wenn es die Vegetation erheischt, die Gegend zu begießen. Aber unser sehr gelehrter Freund, Professor ***, ein gar jovialer, kluger und kenntnißreicher Mann, der auch Sternengucker ist, und manch schönes und nützliches Buch geschrieben hat — er ist auch Ehrenoberstulmeister hier — will erfunden haben, wie man durch die Kraft einer Bumpo alle revolutionären Gedanken von der Erde ab- und in die Gewitterwolken hineinleiten könne, wo sie dann als Dunst vergingen. Aber der Hr. Kaplan ***, ein guter Kanzleirechner, spricht über Verzeihung der Jugend, bei welcher die Lehrer und Eltern heutzutage in die Schule gehen könnten, so geleht dünke sie sich. Aber der Dr. *** und sein Vello vereiferten sich über den Pietismus, wovon ersterer kein großer Anhänger ist, weil er nicht fromm genug, ein Frommer zu seyn. „Na!“ sagte da der Schwarzkünstlermajor, „sagst denn Du heute gar nichts, willst Du allein still seyn und keine Reden halten? Sind wir denn da, um Dich zu unterhalten?“ — Das geht Sie

an, — sagte ein Kriegskommissär ***, der zu meiner Rechten saß, ein gar freundlicher Mann, ein ächt hebel'sches Gemüth, der Verfasser des rühmlichst bekannten Werkes „über Baden“, ein Mann, den wir Alle hochschätzen und lieben — das geht Sie an, Hr. Hauptmann, was Hr. Major *** sagte. „Lieber Freund“, antwortete ich diesem, „Du weißt: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold; es ist oft viel schwerer, den Mund zu halten, als eine Rede.“ — Nun wie viel Gold hast Du nun schon beisammen durch Dein Schweigen? — Es fehlen mir nur noch 9 Kreuzer, um meine 3 Schoppen Bier zu zahlen. Erzählen will ich Euch nichts, aber ich kenne einen gewissen Mann, der ist mein Freund, der kann Euch die Geschichte, die ich weiß, gedruckt erzählen. Ist er nicht erst in Mannheim gewesen, und hat sich das Druckwesen so recht genau angesehen? Ist er nicht durch Brief und Siegel losgesprochen und vom Lehrling zum Meister avancirt? Der druckt allerlei, einem Wiedermann die Hand, einen Freund an das Herz, manchmal wohl auch eine Freundin, meistens druckt er aber auf Papier. Der soll's Euch erzählen, und wenn es schon gedruckt ist, so ist's für diesmal nicht gelogen. „Nur nicht so arg über das Drucken gelästert“, sagte unser guter Freund ***, ein braver Mann und großer Künstler, — bieder in dem ganzen Umfang des Worts, — „nur nicht so gar arg; ich lasse auch drucken, aber nicht in Deutschland. Obgleich in meiner Kunst Druckfreiheit besteht, so ist sie in diesem gesegneten Land noch sehr unter dem Drucke der Unvollkommenheit. Wenn ich meine Platte hier drucken lasse, so drückt mich der Anblick fast immer zu Boden. Im Drucken sind sie hier weit zurück, im Gedrücktwerden ist man in Frankreich weiter vor. Geben Sie uns also, lieber Hauptmann, Ihre Erzählung in der nächsten Nummer der Badzeitung, der Hr. Redakteur thut uns schon den Gefallen.

„Auf einem der höchsten Punkte des Schwarzwaldes lebte ein Bauer mit seiner

geschickt. Derselbe hat seine Stelle als Regierungsekretär hier nicht aufgegeben, sondern ist nur auf 3 Jahre beurlaubt. Der Regierungsdirektor Hr. v. Loeb erhielt von unserer Regierung die Erlaubnis, Hr. Grube nach China zu begleiten, und hat deshalb ebenfalls einen Urlaub von mehreren Jahren erhalten. Da nun auf diese Weise die Besetzung des Konsulats in China nicht definitiv geschehen ist, so glaubt man, daß die Regierung gesonnen ist, später einen Kaufmann als Konsul nach China zu senden. (S. 3.)

Koblenz, 11. Sept. Die hiesige Handelskammer hat auf Anfrage der Staatsregierung, wie dem Segelschifferstande — welcher durch die in der Entwicklung begriffene Dampfschleppschiffahrt zweier Aktiengesellschaften zu Mainz und zu Köln gefährdet erscheint, so daß zu befürchten sei, derselbe werde mit der Zeit ganz zu Grunde gerichtet werden — aufzuhelfen sey, den Antrag gemacht, daß auf Kosten des Staats Dampfschleppboote angeschafft werden möchten, wodurch den Segelschiffern eine Konkurrenz im Waarentransport mit den genannten Gesellschaften, welche die Dampfschleppschiffahrt zur ausschließlichen Beförderung eigener Fahrzeuge betreiben, möglich werde. Wie man vernimmt, ist der Oberpräsident der Rheinprovinz auf die Vorschläge der Handelskammer eingegangen und hat bei dem Königl. Finanzministerium den Bau vorläufig eines Schleppdampfbootes auf Staatskosten beantragt. Die in Mannheim durch den Kaufmannsstand ebenfalls in's Leben gerufene Dampfschleppschiffahrt hat hauptsächlich dabei Rücksicht auf den Schifferstand genommen und denselben zur Hälfte durch Aktien bei dem Unternehmen betheiligt. So lange die Fahrzeuge der Schiffer noch tauglich sind, werden diese geschleppt, tritt die Untauglichkeit ein, so ist der Schiffer verpflichtet, anstatt des ausgeschiedenen Schiffes einen neuen eisernen Schleppfaher zu stellen. (Fr. D. P. A. 3.)

Köln, 12. Sept. Wir hatten gestern den berühmten Ingenieur Charles Bagnols aus England hier, der die meisten gut rentirenden Eisenbahnen in diesem Lande angelegt, und theilweise ausgeführt hat. Er besuchte mit seiner Familie unsern sich jetzt täglich mehr erhebenden Dom und verschiedene andere Gebäude, und setzte dann seine Reise nach Würtemberg fort, wohin er von der Regierung berufen wurde, um die besten Linien für die dortigen Eisenbahnen mit größtem und erfahrenem Urtheile zu ermitteln. Ueber die atmosphärische Eisenbahn, welche nunmehr in Irland zwischen Ringtown und Dalkey ausgeführt und in Betrieb genommen worden ist, die Hr. Bagnols ausführen ließ, gab er folgende Erklärung ab, die wir zum Vortheil der zukünftigen deutschen Eisenbahnanlagen mittheilen: 1) Das Vakuum wurde in der 15 engl. Zoll im Lichten weiten Röhre bis auf 21 Zoll Barometer erreicht, oberes konnte pro Quadrat Zoll Druck 10 Pfund englisch gerechnet werden. 2) Es ist möglich, sehr steile Ebenen ohne Seile durch diese Bahnvorrichtungen zu erklimmen, so daß die Gefahr beseitigt ist, die durch Zerbrechen der Seile entstehen könnte. 3) Entfernungen von 6 bis 7 englischen Meilen durch sehr schwieriges Terrain, die auf keine andere Weise fahrbar gemacht werden können, wegen steiler Anstiege u. starker Krümmungen, lassen sich dadurch bewältigen. 4) Vorläufig muß man das Weitere über die Defonomie und die Anwendbarkeit der atmosphärischen Eisenbahnen dem Gebiete der Erfahrung überlassen.

Großh. Hessen. Mainz, 15. Sept. Die Mittelpreise der im Laufe dieser Woche im Hafen und heute auf dem Markte verkauften Früchte waren von 1730 Mtr. Weizen 10 fl. 18 kr., 328 Mtr. Korn 6 fl. 57 kr., 107 Mtr. Gerste 5 fl. 3 kr., 257 Mtr. Hafer 3 fl. 15 kr., 110 Mtr. Spels 2 fl. 58 kr. das Malter. (S. 3.)

Oldenburg. Oldenburg, 9. Sept. Heute Nachmittag um 1 Uhr starb unser erster Staats- und Kabinetminister und Ordenskanzler, der geh. Rath Günther Heinrich Frhr. v. Berg etc., Großkreuz des oldenburgischen Haus- u. Verdienstordens mit der goldenen Krone und mehrerer anderer auswärtiger Orden (geb. 27. Nov. 1765 zu Schweigern bei Heilbronn), tief betrauert nicht bloß von seiner zahlreichen Familie, sondern auch von Allen, die ihm im Geschäftswesen, wie in sonstiger Beziehung nahe zu stehen Gelegenheit hatten. Der Staat verliert sehr viel an ihm. — Ein unsere Ruhe störendes Ereigniß beschäftigt seit einigen Tagen unsere Aufmerksamkeit, nämlich die Anwesenheit der Weser liegt eine seit etwa 50 Jahren durch Aufschwemmungen, sogenannten Schlud (schwere Marscherde), entstandene, sehr fruchtbare, große Insel, die „Lunenplate“ genannt, welche, wie alle Inseln in der Unterweser, zum oldenburgischen Gebiet gehört und Staatsdomäne, jedoch auf Erbpacht an Privatleute ausgegeben ist. Vor einigen Tagen wird von hannoverschen Unterthanen ein nächtlicher Ueberfall gemacht und heimlich wider Wissen und Willen unserer Regierung sowohl, als der betheiligten Eigenthümer ein königl. hannoverscher Grenzpfahl mitten auf der willkürlich getheilten Insel aufgerichtet, deren Hälfte als angeblich hannoversches Territorium in Anspruch genommen wird. Leider wurde jener von den oldenburgischen Behörden und Unterthanen nicht sofort wieder entfernt, sondern erst unter Aufsicht eines oldenburgischen Pfahls und unter Protestation gegen die Gewaltthat an die großh. Regierung berichtet. Diese hat aber sofort die entschiedensten Befehle zur gewaltsamen Vertreibung der Besitzhüter ertheilt und in diesem Augenblicke muß Oldenburg wieder im vollständigen Besitze seyn, der seit 50 Jahren, seit der Erißung des Ländes bis zu diesem Vorfalle, keine Störung erlitten hat. (S. 3.)

Frau; sie waren beide schon etwas über die Halbseid des menschlichen Alters hinaus. Ihre ganze Habe bestand in einem kleinen Häuschen, mit einem daran stoßenden Garten und in einem Stückchen Feld. Durch Arbeitssamkeit und Fleiß brachten sie sich kümmerlich durch; allein das Unglück, das sich bei ihnen festsetzte und unverdrossen an ihrem Daseyn nagte, bekam endlich lange Weile, und da es nicht gerne allein seyn wollte, so rief es noch ein anderes herbei: die Frau fing an zu kränkeln. Dieser Uebelstand nahm in kurzer Zeit so überhand, daß sie das Bett nicht mehr verlassen konnte. „Hast Du“, sagte der Mann, „mich in gesunden Tagen in allen Nöthen und Drängnissen so treu und liebevoll unterstützt, so will ich jetzt auch Dich nicht verlassen, und langt der Tag nicht, Dich neben meinen Geschäften zu pflegen und Dir beizustehen, so stich ich ein Stück, oder wenn es Noth thut, eine ganze Nacht daran.“ (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Das Straßburger „Glas“ vom 14. Sept. erzählt: Zwei Soldaten der Garnison von Toul hatten sich auf eine Stelle in geringer Entfernung vom Walle begeben, um vielleicht ihr Leben dem Vorurtheil eines Duells aufzuopfern; die Feigen hatten die beiden Gegner nicht begünstigen können. Bereits waren diese handgemein geworden, als Hr. Lobé d'Orvigney erschien. „Haltet ein!“ rief der Priester, und sie thaten wirklich. „Was wollt Ihr machen? Kann ein Degen nicht beweisen, daß Ihr Recht oder Unrecht habt? Meine Freunde, vergeßt Euch Eurer Weisheit, die ich nicht einmal kennen will und fügt euch.“ Die beiden Soldaten reichelten sich die Hand, küßten sich und küßten auch den Geistlichen, der sie entwarf hatte.

(Ein Duell in Amerika.) Der „Kentuckian Examiner“ meldet: Vor Kurzem war das friedliche Dorf Princeton der Schauplatz eines furchtbaren Austrittes zwischen einem gewissen Bismarck, gewesenen Polizeikommissar, und einem gewissen Harmon, Sattler von Princeton. Des Vormittags waren die Beiden zusammen in einem Gasthause, und, dem Scheine nach, in den freundschaftlichsten Verhältnissen. Später jedoch, als Beide

Belgien.

Brüssel, 13. Sept. Heute um halb 2 Uhr war ein Dampfschiff unter f. engl. Flagge im Angesicht, allein man konnte es kaum unterscheiden. Bald aber gewährte man vollkommen die prächtige Yacht „Victoria and Albert“, welche die Stadt begrüßte. Fast gleich beantwortete die Artillerie von den Wällen und den Forts den königl. Gruß, um die Ankunft der Königin anzuzeigen. Alles saß in diesem Augenblicke zu Tisch und diese unvermuthete Ankunft verursachte großen Lärm und viele Verwirrung. Die Arbeiten für die Ausschmückung der Hauptpunkte waren noch nicht beendigt. Die Truppen nahmen in größter Eile ihre Richtung nach dem Hafen, welchem ebenfalls eine ungeheure Volksmenge zufließte. Um 2 Uhr hatte die königl. Yacht an dem Landungsplatze angelegt. Der wiederholte Ruf: Es lebe die Königin von England! Es lebe der Prinz Albert! ertönte von allen Seiten. Die engl. Nationalarie „God save the Queen“, welche die Musik des 6. Linienregiments ausführte, mischte sich in den Jubel der Menge und den Kanonendonner. In diesem Augenblicke erschienen die Königin Viktoria auf dem Verdeck. Der König und die Königin der Belgier (welche am Seegestade erwartend gewandelt waren) begaben sich an Bord und umarmten die erlauchte Besucherin und ihren Gemahl. Die Königin von England schien lebhaft gerührt, welche Kühlung durch die Menge getheilt wurde; die ihren Jubel verdoppelte. Die beiden Königinnen umarmten sich aufs Neue mit Herzensergießung als alte Freundinnen, als zwei Schwestern. Unter lautem Jubel stiegen J. J. M. an's Land, und begaben sich die Königin Viktoria am Arm des Königs der Belgier, die Königin der Belgier am Arm des Prinzen Albert mit ihrem Gefolge unter den königl. Pavillon, und fuhrten einige Augenblicke später in einer offenen Kalesche nach dem Palaß. Die Fahrt von Brighton wurde in 6 Stunden zurückgelegt. Um 6 Uhr findet ein königl. Banket auf dem Rathhause statt. Das Schöffencollegium von Brügge hat offiziell angezeigt, daß die Königin Viktoria morgen diese Stadt besuchen werde. Es scheint ebenfalls bestimmt, daß die erlauchten Reisenden Gent und Antwerpen besuchen werden. Der Zufluß der Neugierigen ist ungeheuer. Um 4 Uhr kamen mehr als 2000 Personen mit dem Eisenbahzuge von Brüssel an; man sah sogar Reisende in den für den Pferdetransport bestimmten Waggonen. Lauben wurden nach allen Richtungen hin aufgelassen, um die Ankunft der Königin zu verkündigen.

Frankreich.

Paris. Seit dem 1. Januar 1843 bis zum 1. September wurden von den Rassenhöfen des Königreichs 54 Verurtheilungen zum Tode ausgesprochen. In den vier letzten Monaten des Jahres das Verhältniß dasselbe, so würde die Gesamtzahl der Verurtheilungen zum Tode während des Jahres 1843 81 betragen und so die höchste Zahl des zehnjährigen Zeitraums, den der letzte Bericht des Justizministers in sich begreift (74 im Jahr 1832), übersteigen. Allein angenommen, was übrigens nicht wohl zu vermuthen ist, daß diese Zahl 54 bis zum 1. nächsten Januar nicht vermehrt würde, so übersteige sie immer noch diejenige von jedem Jahre seit 1833. Hier die Zahl eines jeden der Jahre des zehnjährigen Zeitraums, welche im letzten offiziellen Berichte enthalten sind: 1832, 74; 1833, 42; 1834, 25; 1835, 54; 1836, 30; 1837, 33; 1838, 44; 1839, 39; 1840, 51, und 1841, 50. Sind wir gut unterrichtet, so war die Zahl des letzten Jahres bloß 34. Man sieht, daß die Zahl von 1843 gegen jene von 1842 eine bedeutende Vermehrung darbietet.

Paris, 14. September. Von den pariser Befestigungen sind nun weiter fast ganz fertig: die Forts von Nogent-sur-Marne, von Noisy-le-Sec und von Mont Valerien, weshalb jetzt die Lager von Ruelle, Fontenay-sous-Bois und Romainville abgebrochen werden. Auf allen Forts um Paris werden Telegraphen angebracht, damit die Befehle überallher ohne Hinderniß gelangen können. — Der König und die königliche Familie sind vorgefahren von St. Cloud eingetroffen. — Ein Schreiben aus Algier vom 30. v. M. erzählt, es hätten ganz kürzlich drei irische Arbeiter, welche vor einiger Zeit dort angekommen waren, dem Pfarrer einer der Kirchen einen Besuch abgestattet, um ihm eine von ihnen begangene Sünde zu bekennen, die Sünde nämlich, das von ihnen in Vater Mathew's Hände in Irland abgelegte Mäßigkeitsgelübde gebrochen zu haben und ihm (dem Pfarrer) die feierliche Versicherung zu geben, daß sie es inskünftige treu halten wollten. Wie es scheint, hatten sie mehrere Male „über die Schnur gehauen“, und eben so oft sich vorgenommen gehabt, „ihre Herz zu erleichtern“, ihre Beichte aber verschoben, wahrscheinlich glaubend, daß eine Beichte für zwanzig Tugendheitsanfalle zusammen so gut wie für eine einzelne solche Veranlassung hinreichen werde.

Aus dem Elsaß, 12. Sept. Dem Weinbauerkongreß, der im Laufe dieser und nächster Woche im südlichen Frankreich stattfinden wird, werden auch Winzer aus unserer Gegend beizuwohnen. Das Resultat der Berathung ist leicht vorauszusehen: man wird die Regierung abermals darum angehen, mit den Nachbarstaaten Vereinbarungen zu treffen, wodurch ein größerer Abfluß von Wein im Auslande erzielt werden könnte. Bei der täglichen Verbesserung der Fabrikation von Schaumweinen in Deutschland hat auch der Verkauf der Champagnerforten seit einem Jahre so bedeutend gelitten, daß sich die Vorräthe dieses Lebensfastes na-

bereits betrunken waren, geriethen sie in Streit und forderten sich gegenseitig heraus. Sie begaben sich in eine Scheuer außerhalb des Dorfes, und nachdem Harmon eine Schußwunde am Beine erhalten hatte, wurden sie durch herbeigekommene Leute getrennt. Nach Verlauf einer Stunde begabenen sie sich jedoch wieder auf der Straße. Bismarck zog eine Pistole hervor und ging auf Harmon los; dieser that das Nämliche und schoß, auf sechs oder sieben Schritte Entfernung, sein Pistol auf Bismarck ab. Der Schuß ging fehl. Ein anderes Pistol, welches er hervorzog, verpagte, und auch Bismarck war nicht im Stande, sein Gewehr loszudrücken. Die beiden Gegner rückten sich nun ganz nahe auf den Leib, begannen zu ringen, und küßten fast zu gleicher Zeit auf die Erde. Harmon war der erste, der sich wieder erhob; er drückte an seinem Pistol, aus welchem eine Messerlinge sprang, und stieß dieselbe dem Gegner fünfmal in den Leib, worauf augenblicklicher Tod erfolgte. Harmon ist nun verhaftet, und steht seinem Urtheilspruch entgegen.

In Paris wird demnächst ein großes Musikfest, welches den berühmtesten ähnlichen Produktionen in Deutschland und Belgien den Rang streitig machen soll, unter Verlioz's und Spontini's Leitung veranstaltet werden.

(Ein abgefütterter Dieb.) In der Schenke eines Dorfs bei Troyes saßen Bauern und sprachen von einem Diebstahl, der neulich bei ihrem Pfarrer begangen worden sey. Ihre Aeußerungen des Verdauerns und Unwillens schienen Anlaß bei einem Unbekannten zu finden, der aufmerksam zuhörte und sich genau nach den gestohlenen Gegenständen erkundigte. „Schändlich!“ rief der Unbekannte. Aber ich glaube, den Mann auf die Spur des Diebs bringen zu können. Wo wohnt der Herr Pfarrer? Die Bauern zeigten es ihm. Der Unbekannte trat bei dem Geistlichen eilig ein und sagte: „Herr Pfarrer, Sie sind, wie ich höre, schändlich bestohlen worden. Aber ich werde Ihnen den Dieb vorfinden, wie ich höre, schändlich bestohlen worden. Aber ich werde Ihnen den Dieb vorfinden, wie ich höre, schändlich bestohlen worden.“ Der erste Pfarrer war eben im Begriff, zu Tisch zu gehen, und lud seinen werthen Gast ein, mitzuspäßen. Dieser ließ sich erst bitten und sprach dann tapfer seinen werthen Gast ein, mitzuspäßen. Während des Mahles beschrieb er, wie er Diebe beobachtet und beobachtet habe, so daß der Pfarrer nicht zweifeln konnte, daß dies seine Diebe gewesen seyen. Nach beendeter Mahlzeit erhob sich der Unbekannte und sagte: „Ich habe verprochen, Ihnen den Dieb vor Augen zu stellen. Ich will mein Wort halten.“ Weislich gesagt, hat es der Dieb so gemacht. Er ist an's Fenster getreten, — so —

mentlich in den Marnegegenden gar zu sehr angehäuft haben und aus diesem Grunde selbst bei uns zu beispiellos billigen Preisen verkauft werden. (F. J.)

Großbritannien.

London, 12. Sept. Die Königin und ihr Gemahl, nebst Gefolge, sind heute früh gegen 9 Uhr von Brighton nach Ostende in der königl. Yacht „Victoria und Albert“ abgereiset; sechs Kriegsdampfer begleiteten die königl. Dampfyacht. In der Umgebung Ihrer Maj. sind wieder, wie bei dem Besuche in Gu, die Lords Aberdeen und Liverpool.

Preussische Monarchie.

Aus dem Großherzogthum Posen, 8. Sept. Die allerhöchsten Orts-angehörigen Synodalversammlungen der evangelischen Geistlichen haben auch in unserer Provinz, wo sie wegen der getheilten Konfession doppeltes Interesse haben, stattgefunden und sind nunmehr beendigt. Sehr gespannt ist man auf das Resultat, da Niemand in Abrede stellt, daß ein vermehrtes kirchliches Leben im Schooße der evangelischen Kirche Noth thue; ob aber dasselbe durch Verfügungen und Einrichtungen von oben herab überhaupt zu erreichen sey, ist freilich eine andere Frage. Man bellamirt viel über Mangel an Religiosität unter der jetzigen Generation; gewiß mit Unrecht, denn wo die Prediger sind, wo sie seyn sollen, da herrscht religiöses Leben und sind die Kirchen gefüllt. Aber wie groß ist die Zahl solcher Prediger? Es soll damit nicht behauptet werden, daß sie der Mehrzahl nach nicht fromme, religiöse Männer, auch eifrige Arbeiter im Weinberge des Herrn seyen; es soll damit nur gesagt seyn, daß ihnen das erste und unerläßliche Erforderniß eines evangelischen Geistlichen, Reduertalent, nur zu häufig abgehe. Und dies darf dem protestantischen Prediger durchaus nicht fehlen, denn während der Katholik durch den sinnlichen Kult an die Kirche gefesselt ist, bleibt der Protestant aus der Kirche fort, wenn er dort nicht durch eine treffliche Rede erbaute zu werden hoffen darf. Die Predigt ist und bleibt der Haupttheil des evangelischen Gottesdienstes, denn durch sie wirkt der Geistliche am tiefsten auf seine Gemeinde — die nicht selten so groß ist, daß eine andere, außerkirchliche Einwirkung unmöglich wird — ein, darum sollten alle unsere Geistlichen auch wirkliche Redner seyn. Um dies Ziel zu erreichen, sollte man auf der Schule schon den Grund legen, und wenigstens auf der Universität Niemanden zum Studium der Theologie zulassen, der nicht mindestens durch eine gewisse Fertigkeit im freien Vortrage, durch eine kräftige Stimme, ein wohlthunendes Organ und eine dialektische Aussprache in einem gewissen Grade Gewähr für seine künftige Tüchtigkeit in dieser Beziehung leistet. Wo aber geschieht dies bis jetzt? Nach Selebsamkeit wird beim theologischen Examen vorzugsweise gefragt und tausend Dinge muß der Kandidat wissen, die dem künftigen Prediger unnützer Ballast sind; seine praktische Brauchbarkeit wird nebenächlich behandelt. Also nur dahin gewirkt, daß wir durchweg gute Kanzelredner erhalten und die Kirchen werden besucht, und das Volk wird religiöser werden! (F. D. P. A. J.)

Schweiz.

Die Luzerner kathol. Staatszeitung berichtet: Die Abgeordneten der bundesgetreuen kathol. Stände (Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Zug, Freiburg) haben sich in Folge Einladung des Standes Luzern am 13. und 14. in Luzern versammelt. Der Staatsrath von Wallis und die Regierung von Appenzell J. Rh. haben schriftlich Theilnahme für die Sicherung des Bundesrechts der Katholiken ausgesprochen und Mittheilung des Protokolls verlangt. Die beiden reformirten Stände Neuenburg und Baselstadt hingegen lehnen, wie zu erwarten stand, die Theilnahme an der Konferenz ab. Daß wir über die Verhandlungen nichts mittheilen, wird man begreiflich finden. Es genüge die Versicherung, daß das bisherige Resultat befriedigend ist. — Nebst dieser offiziellen Konferenz haben freundschaftliche Besprechungen zwischen den ersten Magistraten aller bundesgetreuen kathol. Stände und zwischen einflussreichen Katholiken aus den paritätischen Kantonen stattgefunden. Es gibt sich eine Festigkeit und Sinnlichkeit in der Haltung der konservativen katholischen Volksführer kund, welche an die besten Zeiten einer thatkräftigen treuen Eidgenossenschaft erinnert und die der katholischen und der ganzen konservativen Schweiz eine segensreiche Zukunft verspricht. Das ist eine gute Folge der Unterdrückung, sie einigt und stärkt die Unterdrückten. Liberale Agenten, welche sich einen konservativen Anstrich geben, durchwandern dergleichen die fünf katholischen Orte, um vor entscheidendem Auftreten zu warnen.

Bern. H. Buchhändler Jenni ist als Verleger der Schrift des Kommunisten Sebastian Seiler, die zu einer Klage auf Anreizung zu Königsmord veranlaßt hatte, am 8. Sept. vom Amtsgerichte freigesprochen worden. (B. J.)

Spanien.

Madrid, 7. Sept. (Korresp.) Die Regierung ergreift Vorsichtsmaßregeln gegen die Apocryphen, die stets Verschwörungen im Schilde führen. — Erste wird vermuthlich die Wahlliste geschlossen. Man nennt die H. Martinez de la Rosa, Manuel Cantero, Gonzales Bravo; Sartorius, Graf Las Navas, Marquis Casa Trujillo, Pastor u. s. w. als Kandidaten. — Don Miguel hat ein von seinem Sekretär Antonio Ribeiro Saravia unterzeichnetes Manifest bekannt gemacht, in welchem er auszuführen sucht, auf welche Weise in Portugal die Restauration beschleunigt werden könne. — Die hiesige Besatzung ist

unaufhörlich auf den Beinen; in der Nacht besonders begegnet man vielen Reiterpatrouillen. — Aus Valencia soll gestern Abend ein Ekibote mit der Nachricht eingetroffen seyn, daß die Stadt sich für Barcelona erklärt habe. Auch in Saragossa soll Gährung herrschen.

Barcelona, 8. Sept. (Korresp.) Das demokratische Blatt „Constitucional“ sagt ganz erzürnt und höhnlisch mit Bezug auf die Rängerhöhungen Prim's und Anderer: es seyen Grafen und Marquis, welche vom Schlosse Montjuich aus auf die Stadt feuerten. — Don Ramon Cabrera (ein Demokrat, nicht der Carlist, versteht sich) vereinigt in Gerona eine starke Kolonne Freiwilliger vom Kampurdan, um der Stadt Barcelona zu Hilfe zu eilen.

St. Paris, 14. Sept. (Korresp.) Telegraphische Meldungen. a) Perpignan, 12. Septbr. Ametller ist den 10. Septbr. in Barcelona mit 2 Bataillonen Freikorps und 300 Mann regulärer Truppen eingerückt; die letzteren waren beim Abmarsche größer an Zahl, hatten ihn aber verlassen, als ihnen seine Entwürfe bekannt wurden. Ein Bataillon ist im Montjuich eingezogen, andere sind bis Masins del Rey zurückmarschirt; eine Abtheilung hat sich zu Verfügung des Generalkapitans gestellt und eine andere endlich verlangt, aufgelöst zu werden. 1500 Milizen von verschiedenen Bezirken Kataloniens sind, dem Rufe Prim's folgend, den 10. vor Barcelona angelangt. — b) Bayonne, 12. Sept. Den 10. in der Frühe war Madrid vollkommen ruhig. Oberstleutnant Colonge, Sekretär des Kriegsministers, ist in der Nacht vom 8. auf den 9. mit Verhaltungsmaßregeln der Regierung nach Barcelona abgegangen.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 30. August. Reschid Pascha, der nach seiner Rückkehr aus Paris zum Statthalter von Adrianopel ernannt worden war, ist dieses Postens enthoben und durch den bisherigen Kaimakam von Silistria, Haski Pascha, ersetzt worden, welcher letztere zugleich mit der Würde eines Müschirs (Staatsrath) bekleidet wurde. — Der bisherige Ferik (Divisionsgeneral) und Präsident des Kriegsraths, (ein anderer) Reschid Pascha, wurde zum Müschir der Armee von Rumelien befördert. Die hiedurch erledigte Präsidentenstelle hat der Ferik Bekir Pascha erhalten. (Dest. Prob.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. Die nordamerikanischen Freistaaten sind jetzt schon mit der Wahl eines neuen Präsidenten der Union (welche im Herbst 1844 stattfindet, damit er im Mai 1845 seine Würde antrete) beschäftigt. Von Seiten der demokratischen Partei sind die Bewerber: 1) Hr. van Buren, früherer Präsident; 2) Hr. Calhoun, früherer Vizepräsident; 3) Hr. Johnson, unter van Buren Vizepräsident; 4) Hr. Cass, früherer Gesandter am französischen Hofe, und 5) Hr. Buchanan, früherer Gesandter am russischen Hofe. Von Seiten der Whigs (der Geldaristokraten) sind die Bewerber: 1) Hr. Clay aus Kentucky; 2) Hr. Webster aus Boston. Von Seiten einer Zwischenpartei zwischen diesen großen Hauptparteien ist der jetzige Präsident, Hr. Tyler, der Bewerber. (L. J.)

Baden.

Freiburg, 16. Sept. Der Gemeinderath der Stadt Freiburg hat heute nachstehenden Artikel in die „Mannh. Abendzeitung“ abgegeben: „Freiburg, 15. Sept. Die „Mannh. Abndz.“ vom 12. d. M. bringt einen Artikel aus der „Köln. Zeitung“ über die Zustände Freiburgs, in welchem jedes Wort entweder eine Unwahrheit oder eine Entstellung enthält. Wir würden wohl eine Antwort hierauf für überflüssig halten, wenn die Angriffe bloß auf uns gerichtet wären, weil die Tendenz des Verfassers zu sehr am Tage liegt; da indes die ganze Bürgerchaft darin verächtigt und selbst jeder Fremde gewarnt wird, ferner einen Fuß über unsere Mauern zu setzen; so können wir die Sache nicht mit Stillschweigen übergehen. Schon die Einleitung sagt, daß es nicht leicht eine Stadt gebe, wo die politischen Leidenschaften so lebhaft zu Tage treten, wo Zwist und Parteihass so hartnäckig fortwüthen, wie hier, und dies um so mehr, als sich dabei materielle und persönliche Interessen in's Spiel mischen. Obgleich wir nun weit entfernt sind, zu behaupten, daß es hier nicht ebenso, wie überall, Einzelne gibt, die den Parteihass und Zwist aus materiellen oder persönlichen Interessen nähren, und diese Interessen unter der Maske des Liberalismus zu verbergen suchen, so wird es dennoch gewiß keinen einzigen redlichen Bewohner Freiburgs geben, der nicht mit Entrüstung jene Schilberung dieses angeblichen Zustandes las. Weiter heißt es: selbst die Behörden seyen unter sich zerfallen, die Stadt in Prozesse verwickelt, wie noch nie, der Gemeinderath mit der Universität in offenem Krieg, das Bürgercorps, vordem die rechte Hand des Gemeinderaths, nun in förmlichem Aufbruch gegen ihn; der denselben ausgebrungene Kommandant wird perhorreszirt. Auch hieran ist nicht ein Wort wahr. Von einem Zerwürfniß der Behörden weiß hier kein Mensch etwas. Die Stadt hatte vielleicht seit 10 Jahren nicht weniger Prozesse, als jetzt. Von einem Zwist des Gemeinderaths mit der Universität ist uns eben so wenig etwas bekannt. Der Gemeinderath hat zwar gegenwärtig einen Kompetenzstreit mit einigen Mitgliedern der Krankenhospitalskommission über die dortige Vermögensverwaltung und Besetzung der Verwaltungsstelle. Dieser Streit berührt aber unsere Universität nicht, auch hat dieselbe

Männliches Glauben und Hoffen.

Mag auch der Hoffnung letzter Schimmer mir erlöschen,
Getroff' ich den Blick zum Himmel auf,
Noch lebt der alte Gott! er wird mich nicht verlassen,
Und muthig folg' ich des Geschicks Lauf.
Dem Schiffer gleich, vom wilden Sturm rings umfungen,
Halt ich das Steuer fest, die Seele fühl' kein Bangen.

Best steht mein Ziel, zum Leisten dient mir das Gewissen,
Das wie ein Pharus mir die Bahn erhellt,
Wird auch der Mast geknickt, das Segel Sturmzerissen,
Sinkt auch das Schiff, am Felsenriff zerschellt:
So werd' ich doch das Gild meines Glaubens finden,
Wo klare Bäche sich durch Friedensauen winden.

Dieselbe Hand, die mir den wilden Sturm gesendet
Und die zum Grab die Fluth sich öffnen ließ,
Die sich vom Feuernden Piloten abgewendet
Und ihn hinaus auf's Meer des Lebens ließ,
Dieselbe Hand wird mir die stillen Ufer zeigen,
Wo kein Orkan erbrüllt, wo alle Stürme schweigen.

Dies ist des ächten Mannes fromm' und gläubig' Hoffen,
Das ihn mit jenem hohen Muth ziert,
Der ihn, wenn auch von Schicksalsschlägen hart getroffen,
Gedrückt, doch ungebeugt durch's Leben führt.
Dies ist der Glaube, der den ächten Christen leitet,
Wenn frevelnd der Verstand mit seinem Herzen streitet!

B...

W.

auf's Bestim getreten — so — und hinausgesprungen.“ Beim letzten Wort sprang der Wast zu einem auf's Feld gehenden Fenster hinaus und lief in ein nahe's Gehölz, so daß der Pfarrer nicht zweifeln konnte, er habe seinen Dieb nicht bloß gesehen, sondern auch bewirkt.

Der seiner Zeit besonders als juristischer Arzt berühmte Dr. Meßger zu Königsberg sagt in seinen Denkwürdigkeiten, daß Thee, Branntwein und Rauchtobak die Hauptquellen vieler Krankheiten sind. Nach seinen genauen Berechnungen stirbt der zwanzigste Theil der Trinker an Wassersucht, Schwindsucht oder Schlagfluß, und der fünfzigste Theil der Raucher an Leberverhärtung.

Am 1. September ereignete sich in Weimar folgender Unglücksfall: Der Zeugschmiedmeister Schuchardt wollte in das Brandloch einer Granate einen eisernen Bolzen glühend hineinschlagen, um die Kugel zum Laufgewicht für eine Schnellwaage einzurichten. Obgleich die Granate möglichst rein ausgekratzt war, erfolgte gleich nach den ersten Schlägen eine furchtbare Explosion, durch welche der linke Arm des Zeugschmiedmeisters Schuchardt dergleichen zerschmettert wurde, daß er alsbald über dem Güldenbogensengel abgenommen werden mußte.

(Karrikaturen auf Bonaparte.) Als der erste Konsul das Konfordat mit dem Papst abgeschlossen hatte, erschien in Paris ein Sportbild, auf welchem er dargestellt war, als in einem Weikessel sich ersäufend und von Bischöfen mit ihren Stäben zu Boden gedrückt. Als er die Ehrenlegion gekniffet hatte, machte ein Engländer eine vorzügliche Karikatur. Bonaparte sitzt da und schneidet aus der Jakobinermütze das Band der Ehrenlegion, mit welchem sich die gewesenen Republikaner eifrigt aufpuzen.

Auf eine sehr drollige Weise hat in Berlin ein bei seinem Examen wahrscheinlich durchgefallener Mediziner, dessen Examinatoren die bekannten Aerzte G. C. Rothe, Diesendach und Wolff waren, sein Unglück beschrieben. Der Letztere fand nämlich darauf folgendes Epigramm auf seinem Katheder:

Kommst Du glücklich um die Ecken,
Weißt Du doch im Rothe stecken,
Kommst Du durch den Diesendach,
Frißt Dich doch der Wolff hernach.

bis jetzt nicht den mindesten Antheil hieran genommen. Was den Zwist des Bürgermilitärkorps anbelangt, so rührt derselbe daher, daß bei der letzten Majorwahl die Mehrheit auf einen Mann fiel, der statutenmäßig gar nicht wählbar war, aus welchem Grunde das großh. hochpreidl. Ministerium des Innern einen Major auf 2 Jahre provisorisch ernannte. Gegen diese Maßregel ergriffen einige Mitglieder des Bürgermilitärkorps den Rekurs. Weber an der Wahl, noch an diesem Streite nahm jedoch der Gemeinderath auch nicht den mindesten Antheil, weil dieses Korps nicht unter ihm, sondern lediglich unter großh. Stadtkommando steht. Was das Zerwürfniß unter den hohen Würdeträgern

der Kirche anbelangt, so ist es nicht unsere Sache, hierauf eine Erwiderung zu geben. Nach der obigen sachgetreuen Schilderung kann man jedoch abnehmen, welche Bewandniß es auch damit hat. Als würdiges Nachspiel zu obenerwähntem Artikel aus der „Köln. Zeitung“ gibt uns die „Mannheimer Abendzeitung“ noch eine kleine Revolution zum Besten, die aber hinter den Kulissen stattgefunden haben muß, denn das Publikum hat auch nicht das Mindeste hiervon wahrgenommen, und war daher über diese neueste Nachricht sehr erfreut. Der Gemeinderath.

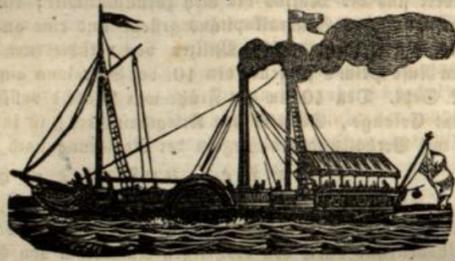
Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

[C.661.] Karlsruhe.

Dampfschiffahrt

für den

Nieder- und



Mittelrhein.

Düsseldorfer Gesellschaft.

Die Boote fahren:

Täglich zwischen Mannheim und Düsseldorf.

Zweimal täglich zwischen Mainz und Köln.

Viernmal wöchentlich zwischen Mannheim und Rotterdam, in Korrespondenz mit der Ankunft und Abfahrt der englischen Dampfboote in Rotterdam.

Abfahrt von Mannheim:

Nach Ankunft des ersten Eisenbahnzuges von Karlsruhe und Heidelberg, in einem Tage bis Köln, um 9 1/4 Uhr Morgens.

Jeden Montag direkt nach Rotterdam, in zwei Tagen, im Anschlusse an das Mittwoch von da nach London abgehende Boot der General Steam Navigation Company.

Nähere Auskunft bei den Agenten; in

Karlsruhe bei J. Stüber.

Zur Bequemlichkeit der respektiven Reisenden werden hier in Karlsruhe bei dem Agenten Billete für alle Stationen ausgestellt.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 19. Septbr.: Das Leben ein Traum, dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen, nach dem Spanischen des Calderon, von West. Hr. Selig vom Stadttheater in Köln: Roderich, als Gast.

Literarische Anzeigen.

[C.850.6] Karlsruhe. Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Festpredigt

Geburtsfest Sr. königl. Hoh. des Großherzogs Leopold von Baden.

Gehalten am 29. Aug. 1843

von Th. Witt,

Pfarrerverweser der ersten evang. Stadtpfarrrei von Karlsruhe.

Der Ertrag dieser Schrift ist für die Rettungsanstalt für verwaiste Kinder in Durlach bestimmt.

G. Macklot.



[C.914.3] Offenburg. (Bekanntmachung.) Bei dem am 29. und 30. Septbr. und 1. Oktober

dahier stattfindenden landwirthschaftlichen Zentralfeste wird die hiesige Schützengesellschaft ein großes Freischießen auf dem Festplatze abhalten, wobei nebst Ehrengabe und Prämien

zweitausend Gulden

Gewinnste auf Stech- und Blantenscheiben ausgesetzt sind. Die Herren Schützen von nah und ferne werden höflichst eingeladen, daran Theil zu nehmen.

Offenburg, den 15. September 1843.

Der Oberschützenmeister

Zachmann.

[C.904.1] Realschule zu Oberehnheim bei Straßburg.) In einer der schönsten Gegenden des Elßasses, in der Stadt Oberehnheim (Niederthein) versammeln sich jährlich mehr als hundert Böglinge sowohl aus dem inneren Frankreich, als aus den übrigen Gegenden dieser Provinz, um sich zur Handlung oder sonst einem industriellen Gewerbe vorzubereiten. Unter den acht Professoren, denen die Leitung der Studien dieser Anstalt anvertraut ist, befinden sich drei Geistliche, die sich es zur Pflicht machen, stets mitten unter den Böglingen zu sein und über ihre moralische Erziehung zu wachen. Um sie mit der französischen Sprache recht vertraut

zu machen, ist in den Erholungsstunden sowohl, als in den Schulen keine andere Sprache üblich, als die französische. Der Pensumspreis ist 400 Fr.; nur der Privatunterricht für Musik, für die englische oder italienische Sprache wird besonders bezahlt. Näheres ist nebst dem Prospektus zu ersehen bei Herren Dekan Buchunger in Kaschau und Nies in Obersweier.

[C.909.2] Pforzheim. (Anzeige.)

Das adeliche Damenstift hat ungefähr 150 Walter Kartoffeln zu verkaufen, welche im Ganzen oder in Partien von 25 Maltern abgegeben werden und deren Abgabe in etwa 14 Tagen erfolgen kann. Die Begehung geschieht durch Summission und haben sich die zur Uebernahme Lusttragenden binnen 8 Tagen

an die Stiftsverwaltung Pforzheim in portofreien Briefen zu wenden.

Pforzheim, den 16. September 1843.

[C.785.2] Karlsruhe. (Etablisement zu verkaufen.) Der Besitzer einer sehr gut eingerichteten, ganz vortheilhaft gelegenen Handpapierfabrik ist genehm, diese zu billigen Bedingungen zu verkaufen. Dieses Etablisement ließe sich wegen seiner sehr bedeutenden Wasserkraft und dabei befindlichen maschinen, geräumigen Gebäulichkeiten zu jedem andern großartigen Geschäft einrichten, und wäre der Besitzer auch geneigt, dieses Anwesen ohne Einrichtung zur Papierfabrikation um einen viel billigeren Preis zu verkaufen. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen auf dem Kontor der Karlsruher Zeitung.

[C.857.2] Nr. 2589. Baden.

Hausversteigerung.

Heinrich Rees, Bürger und Handelsmann zu Karlsruhe, ist genehm, seine eigenthümliche Behausung dahier durch freiwillige Versteigerung zu verkaufen.

Das Wohnhaus ist 3 Stockwerke hoch, massiv von Stein erbaut, und liegt an der Soppienstraße dahier. Hinter demselben steht eine von Holz erbaute zweistöckige Remise.

Der Platz, auf welchem sämtliche Gebäulichkeiten stehen, sammt Höfen, mißt 2331 Quadratfuß, und gränzt einerseits an Anton Rees, andererseits vorn an die Soppienstraße, hinten an Heinrich Haug.

Zur Versteigerung werden die Kaufliebhaber auf Mittwoch, den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

Baden, den 10. September 1843.

Bürgermeisteramt. Joergger.

[C.901.2] Speyer.

Versteigerung eines Hofgutes.

Ein Theil des Windhofgutes, dem Bürgerhospitale zu Speyer gehörig, eine Stunde von letzterer Stadt, zur rechten Seite der Landstraße nach Mannheim gelegen, enthaltend 40 Gektaren, 12 Acren oder 156 Morgen 1 Viertel 18 Ruthen speyerer Maas, wird bis

Mittwoch, den 18. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthause zum Ochsen dahier, in vier Loosen, wobei jedem Loose die nöthigen Wohn- und Oekonomiegebäude zugeheilt sind, öffentlich an den Meistbietenden auf Eigenthum versteigert.

Die Hälfte des Steigpreises kann als privilegierte Kapital-

[schuld stehen bleiben, für Abtragung der andern Hälfte sind sechs Zahrestermine bewilligt.

Plan und weitere Steigerungsbedingungen können auf dem Bureau des Hospitalhospitals eingesehen werden.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß den folgenden Tag, als den 19. desselben Monats, des Morgens um 8 Uhr, im Gasthause zum bairischen Hofe dahier einige hundert Morgen gleichfalls dem Bürgerhospitale gehörigen und an obiges Gut angrenzenden Ackerfeldes durch Versteigerung an den Meistbietenden in Parzellen auf 6 Jahre in Pacht gegeben werden.

Speyer, den 8. September 1843. Die Hospitalkommission.

[C.848.3] Triberg. (Aufforderung.) Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des verstorbenen Löwenwirths und Handelsmanns Joseph Fallers von hier Forderungen zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, solche in der auf Antrag der Vorstände den auf

Dienstag, den 26. d. M., Morgens 8 Uhr,

im Gasthause zum Löwen dahier angeordneten Liquidationstagsfahrt schriftlich oder mündlich anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie ihre Befriedigung nur von den Erben und aus demjenigen Vermögenstheile verlangen können, welcher nach Verweisung der angemeldeten Schulden auf die Erben übergehen wird.

Triberg, den 9. September 1843. Großh. bad. Amtsrevisorat. Donsbach.

[C.861.3] Nr. 21,340. Müllheim. (Aufforderung.) Der Maurer Josef Söber von Kaltenbach, Gemeinde Malsburg, hat seit dem 7. v. M. seine Familie bödelich verlassen.

Derselbe wird hiermit aufgefordert, sich unverweilt wieder in seiner Heimath einzufinden, widrigenfalls gegen ihn nach den Landesgesetzen wird verfahren werden.

Müllheim, den 11. September 1843. Großh. bad. Bezirksamt. Ruen.

[C.854.1] Nr. 21,343. Bretten. (Präklusivbescheid.) Alle Gläubiger, welche ihre Ansprüche an die

Bankmasse des Kronenwirths Heinrich Kaucher von Stein in der heutigen Tagsfahrt nicht geltend gemacht haben, werden von der Masse hiermit ausgeschlossen.

Bretten, den 11. Sept. 1843. Großh. bad. Bezirksamt. Schwab.

Staatspapiere.

Paris, 16. Sept. 3proz. konsol. 81. 40. 3proz. (1840). 4proz. —. 5proz. konsol. 121. 20. Bankaktien 3287. —. Kanalaktien 1285. —. St. Germaineisenbahnaktien —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 282. 50. linkes Ufer 150. —. Orléans Eisenbahnaktien 665. —. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 191. 25. Belg. 5proz. Anleihe —. (1840) 108 1/2. (1842) 108 1/2. römische do. 106 1/2. Span. Akt. 26 1/2. Papi. —. Neap. 107. 85. London. 13. Septbr. 4 1/2. Nachm. Konsols 95 1/2. Span. Fonds, aktiv 18 1/2. passiv 4 1/2. aufgeschob. Schuld 11. Portugies. 4ds. 53 1/2. 3proz. —. Belg. 105 1/2. Holländ. 4proz. Akt. 101 1/2. 2 1/2. 53. Neue holl. Akt. —. Dan. —. Russ. —. Madrider Börse vom 7. Septbr. 3proz. 22 1/2. auf 2 Monate, 5proz. 28 1/2. auf 2 Monate geschlossen. Wien, 12. Septbr. 5proz. Met. 111; 4proz. 100 1/2; 3proz. 76 1/2; 1834er Loose 147 1/2; 1839er 115 1/2; Österreich 53; Bankaktien 1845; Nordb. 108 1/2; Mail. (Eisenb. 96 1/2; Raaber Eisenb. 101 1/2.

Frankfurt, 16. Septbr.	Prz.	Papier.	Weid.
Oesterreich. Metalliquesobligationen	5	—	112 1/2
" " "	4	—	102 1/2
" " "	3	—	78 1/2
" Wiener Bankaktien	3	—	2003
" " per ultimo	—	—	2003
" fl. 500 Loose do.	—	—	148 1/2
" fl. 250 Loose von 1839	—	—	116 1/2
" Bethmann'sche Obligat.	4	—	101
" do.	4 1/2	—	103 1/2
" Wiener Stadtbanks	2 1/2	—	—
Preußen. Preuß. Staatschuldscheine	3 1/2	—	103 1/2
" 50 Thlr. Prämiencheine	—	—	90
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	101 1/2
" Ludwigsbanaakt. inc. d. v. G.	—	—	75 1/2
Baden. Obligationen	3 1/2	—	95 1/2
" L. N. a fl. 50 Loose von 1840	—	—	56 1/2
" ditto von 1820	—	—	141
Darmstadt Obligationen	3 1/2	—	95 1/2
" ditto	4	—	101 1/2
" fl. 50 Loose	—	—	66 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	28 1/2
Frankfurt. Obligationen	3 1/2	—	102 1/2
" Launusaktien à 250 fl.	—	—	348 1/2
" " per ultimo	—	—	349
" Eisenbahnobligationen	4	—	102 1/2
Raffau. Obligationen bei Rothschilb	3 1/2	—	96 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	26 1/2
Holland. Integraleobligationen	2 1/2	52 1/2	52 1/2
" Syndikats	3 1/2	—	—
" ditto	4 1/2	—	—
Spanien. Aktivschuld m. 4 G.	5	17 1/2	17 1/2
Portugal. Konsols L. St. à 12 fl.	2 1/2	—	42 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	90 1/2
" do. zu fl. 500	—	—	93 1/2
" Disconto	—	—	3 1/2
Gold. fl. fr.	—	—	—
Neue Louidor	11	5	375
Friedrichsdor	9	45	Laubthaler ganze . 2 43
Holl. 10 fl. Stücke	9	55	Preuß. Thaler . . 1 44 1/2
Randbanknoten	5	34	Fünffranthaler . . 2 20
20 Frankenstücke	9	30	Hochhaltig Silber . 24 20
Engl. Guineen	11	56	Weringh.u. mittelg. . 24 12